

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 41 (1958)
Heft: 5

Artikel: Christentum und Sadismus
Autor: Förter, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christentum und Sadismus

«Opfer fallen hier,
Weder Lamm noch Stier.
Aber Menschenopfer unerhört.»
(Goethe: Die Braut von Korinth)

Die moderne Psychologie hat uns den Sadismus als die Sexualität der Impotenten oder sonstwie Gehemmten verstehen gelernt. Und da man unter Christen bekanntlich nur gehemmt über sexuelle Fragen sprechen darf, werden wir uns nicht verwundern, im Christentum den Sadismus besonders verbreitet zu finden. Sogar das dem Christentum doch nahe verwandte Mohammedanertum ist in sexuellen Fragen bedeutend ehrlicher. Und das, obwohl es nie in diesem Maße wie unser «christliches» Abendland vom freien Geist der Griechen befruchtet worden ist. Dafür schreiben die Christen bis auf den heutigen Tag die wirklichen Fortschritte unserer Kultur heuchlerischerweise ganz auf das Konto ihres «christlichen Lichtes». (Siehe zum Beispiel die Osterbotschaft des Papstes.) Man könnte meinen, Kunst, Wissenschaft, Demokratie usw. stammten gänzlich von den Christen und den alten Israeliten und nicht, wie das bald jedes Kind weiß, von den alten Griechen. In Wahrheit hat sich der christliche «Geist» mit heftigstem Sadismus dagegen gesträubt, den freien Geist in unserem Abendland aufkommen zu lassen. Ich will euch für heute nur an zwei markante historische Belege erinnern: *Giordano Bruno* und *Michael Servet*.

Nachdem mit der Renaissance und dem Humanismus um 1500 herum eine freiere und humanere Geistesrichtung über dem katholischen finsternen Mittelalter aufgedämmert war, geschah es, daß auch ein Dominikanermönch, namens Giordano Bruno, die Schriften des Kopernikus zu lesen bekam. So kam es, daß er sein freies Denken so weit entwickeln konnte, daß er sich die Erde nicht mehr länger als Mittelpunkt des Weltalls vorstellen konnte, womöglich gar mit dem Papst als Mittelpunkt der Erde, sondern nur noch als einen Stern unter zahllosen anderen Sternen. Und da der geistige Tag im Norden etwas rascher anbrach, zog Giordano Bruno lehrend unter Beifall und Ruhm nach Toulouse, Paris, London, Magdeburg, wo es bereits die ersten wissenschaftlichen Universitäten gab. Wie jeden

tiefer fühlenden Menschen, zog es ihn eines Tages wieder in seine Heimat zurück, in das kleine Nola bei Neapel. Er hatte dabei übersehen, daß sich im Süden unseres Abendlandes der geistige Himmel nach kurzer Aufhellung bereits wieder überzogen hatte. In Florenz, der geistigen Hauptstadt der freien Renaissance, hatte der Mönch Savonarola, päpstlicher als der Papst, mit Hilfe der hysterisch aufgestachelten Kinder und Jugendlichen (übrigens auch ein Beispiel für die christliche Sexualität) Bücher und Bilder als «Eitelkeiten» öffentlich verbrannt. Auch der heimgekehrte Bruno wurde bald verhaftet und eingekerkert. Volle acht Jahre, ohne gerichtliches Urteil, wurde er in Moder und Finsternis eingekerkert, weil er ein «unbußfertiger Apostat» blieb. Um die acht Jahre dauernde Kerkerhaft Brunos voll erfassen zu können, bedenke man, daß selbst die Hälfte der Zeit Einzelhaft in unseren immerhin ein bißchen weniger sadistischen Gefängnissen nach Ansicht juristischer Experten (zum Beispiel Laserstein) genügen, um einen Menschen körperlich (Tuberkulose usw.) und geistig zu erledigen. Nach diesen acht Jahren traurigsten Elends hatte Bruno, zu seiner Verurteilung noch einmal ans Licht der Sonne geholt, die ungeheure geistige Kraft, seinen Richtern zu erwidern: *«Mit größerer Furcht verkündigt ihr das Urteil, als ich es entgegennehme.»* Dann steigerte das Feuer seine Qualen ins Ungeheuerliche, aber dennoch entrang sich nicht einmal ein Schrei seinem gemarterten Leib. Am 17. Februar 1600 erlitt er auf dem Campo dei Fiori in Rom den Flammentod. Die obersten Diktatoren der Kirche ergötzten sich nicht nur selber in Prunk und Pracht an dem grausamen Schauspiel, sondern sie ließen auch das kleine Volk an ihrem Sadismus teilhaben. Bruno war noch besonders erhöht an einen Pfahl gebunden, damit man auf den entfernteren «Rängen» besser an seinem Leiden teilhaben konnte. Denn so erzieht man das Volk zum Pöbel, damit man dann mit frommem Augenaufschlag einen Vorwand hat zu erklären, der «Pöbel» sei gar nicht reif für geistige und wirtschaftliche Freiheit und wolle selber gerne von seinen «Hirten» geführt werden.

Erst 1889, nachdem das neue demokratischere Italien den Kirchenstaat wenigstens formell aufgehoben hatte, wurde es möglich, daß einige Freidenkende aus aller Welt Bruno wenigstens ein ganz bescheidenes Denkmal setzen durften inmitten von diesem Rom, in dem die riesigen Millionendenkmäler der Sadisten an Bruno prangen.

Aber man glaube ja nicht, daß die «verwässerten» Katholiken, die sogenannten Reformierten, das Recht hätten, dem Katholizismus seinen Sadismus vorzuwerfen. Auch wenn sie vielleicht den katholischen «Glauben» verwässert haben, so daß sie «Goethe und George von den Kanzeln predigen», so haben sie dafür den Sadismus vielfach noch gesteigert. Wenn man es von diesen Reformierten noch irgendwie verstehen könnte, daß sie Freidenkende martern würden (sofern sie diese nicht für ihre Zwecke «verdrehen» können), so ist es ganz unglaublich, daß sie ihre Mitchristen, soweit sie nicht der neuen «alleinseligmachenden» reformierten Kirche zuschwören, ebenfalls sadistisch hinrichten.

Aber *Michael Servet* wurde am 27. Oktober 1533 in unserem schweizerischen Genf zu Tode gemartert, trotzdem er an Christus und an den Herrn Zebaoth glaubte. Weil er ein naturwissenschaftlich gebildeter Arzt war, konnte er einzig die «alleinseligmachende» calvinistische Rechnung über die Dreieinigkeit nicht mehr fassen, daß nämlich $3 \text{ mal } 1 = 1$ sein sollte. (Vater, Sohn und Heiliger Geist = ein Gott). Die geistig fortgeschritteneren Aerzte begannen um die Renaissance herum da und dort freier zu denken. Bei uns in Basel zum Beispiel Paracelsus, der deshalb als Professor gar begann Deutsch zu lehren, statt dem Volk als Charlatan und bloßer Mediziner etwas vorzugaukeln. Dafür wurde er denn auch von seinen geistig ärmeren, aber bei den Machthabern dafür angesehenen Kollegen auf die Landstraße gewiesen und aus der Stadt vertrieben. Auch Servet war nicht «bußfertig» und mußte deshalb mit «christlicher Liebe» zu Tode gemartert werden. Mit einer «Liebe», die die an Giordano Bruno geübte «Liebe» an Grausamkeit noch übertraf und die sich Servet nie hätte träumen lassen, ansonst er vielleicht doch «Buße» getan hätte. So konnte er nur immerzu den Schrei nach «Barmherzigkeit» ausstoßen. Denn diese reformierten Christen hatten den Scheiterhaufen aus grünem Holz errichtet und Servet mit Ketten an den Pfahl gebunden, um ihre eigenen sadistischen Lüste um so höher zu steigern und um so länger genießen zu können. In ihrer «Verpflichtung gegenüber Gott und der Gerechtigkeit» hatten sie sich dabei noch einen besonderen Gipfelpunkt für ihren Sadismus ausersonnen: Servets armes Haupt hatten sie nämlich mit einem Schwefelkranz umwunden. (Ob sie dabei an ihren Christus gedacht, dessen Kreuzigung den Christen ja auch sonstwie wohl zu tun scheint?) Denn wenn sie noch so sehr gegen heidnische sexuelle

«Lust des rohen Fleisches» toben (Paulus), so scheinen sie dafür zum Ersatz andere «Lüste» zu haben.

Dr. Karl Förter

Kirchenaustritt

ganz recht. Aber es gnügt nicht. Er bezeugt nur, daß Sie mit der Kirche und ihrer Lehre gebrochen, aber nicht, daß Sie ein neues weltanschauliches Gut gewonnen haben und gewillt sind, für dessen Gleichberechtigung mit den kirchlichen Glaubenssätzen im Staate einzustehen. Darum handelt es sich nämlich. Sie können entgegen, der Staat kümmerge sich doch nicht um die kirchlichen Lehrsätze und ebensowenig um die Ansichten der Ungläubigen, jeder könne von ihm aus auf die ihm, dem Einzelnen, gut scheinende Fassung «selig» werden: Glaubens- und Gewissensfreiheit!

Abermals: Ganz recht. Allein mit der staatlichen Neutralität den Weltanschauungen gegenüber ist es vorbei, sobald ihre Träger als Organisationen auftreten. Da gibt es auf einmal *zweierlei Recht*. Die eine Gesellschaft wird allen andern vorgezogen und genießt die moralische und materielle Unterstützung des Staates, während alle andern, die christlichen Sekten, die außerchristlichen Religionen, die freigeistigen Verbände, ja sogar christliche Konfessionen von geringerer Stärke leer ausgehen. Das ist eine allgemein bekannte Tatsache.

Weniger bekannt ist die, daß wir alle, die wir der vorgezogenen Konfession nicht angehören, durch die Staatssteuer an die Pfarrbesoldungen und an die Kosten für kirchliche Bauten beitragen müssen. So wird in der Aprilnummer des protestantischen «Kirchenboten für den Kanton Zürich» die erstaunte Frage aufgeworfen, ob die Katholiken tatsächlich mit ihren Steuergeldern die protestantische Kirche unterstützen. (Daß alle Anders- und Nichtgläubigen dies auch tun müssen, scheint den Frager nicht zu kümmern oder nicht zu beunruhigen.) Die Antwort des theologischen Briefkastenonkels lautet wahrheitsgemäß bejahend. Der von katholischer Seite geleistete Beitrag wird (für den Kanton Zürich) auf Fr. 800 000.— geschätzt. Dann heißt es begütigend: «Die bevorstehende Revision des katholischen Kirchengesetzes im Kanton Zürich wird diese Unzukömmlichkeit beseitigen.»